

Papa Gruber: Priester und Pädagoge

Christoph Freudenthaler

Seelsorger mit Leidenschaft

Dr. Johann Gruber war auf den ersten Blick kein „außergewöhnlicher Priester“, schon gar kein „Frömmler“ und auch kein Missionar. Auf manche seiner kirchlichen Zeitgenossen wirkte er bisweilen sogar als eine eher schwierige und streitbare Persönlichkeit. Schon als Kooperator galt er als Unangepasster - ausgedehnte Gebetszeiten und Liturgien waren nicht seine Sache, wodurch er auch in Konflikt mit den Schwestern geriet, mit denen er nicht nur als vorgesetzter Direktor, sondern auch als deren Hausgeistlicher verbunden war.

Von der theologischen Ausrichtung Dr. Grubers ist uns wenig überliefert: viele seiner Unterlagen dürften verbrannt worden sein aus Angst seiner Angehörigen vor Hausdurchsuchungen. Es gibt weder Manuskripte von Predigten noch Veröffentlichungen, die Schlüsse auf seine Theologie zulassen; ein einziges deutsches Kindergebetsbuch ist uns bekannt, das er herausgab. In einer Zeit, in der die Liturgie von der lateinischen Sprache geprägt wurde, war es ihm offensichtlich ein Anliegen, dass sich

Kinder am liturgischen Geschehen aktiv beteiligen konnten und ihre Gebete in ihrer vertrauten Muttersprache selber mitvollziehen konnten.

In der Gesamtschau des Lebens von Dr. Johann Gruber lässt sich jedoch – trotz des dürftigen Quellenmaterials – ein deutliches Bild seiner Priesterpersönlichkeit nachzeichnen: Seine Theologie wird in seinem Leben sichtbar. Er nahm den Geist des 2. Vatikanischen Konzils vorweg, längst bevor dieses von Papst Johannes XXIII. eröffnet wurde. Im Vorwort der Pastoralconstitution „Gaudium et Spes“ heißt es, dass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ sind. Diese zentralen Sätze des Zweiten Vatikanischen Konzils könnten die Glaubenspraxis und das Lebensprogramm Dr. Grubers umschreiben.

Seit seiner Jugendzeit ist sein Leben von Fürsorge geprägt: gegenüber seinen Geschwistern als Vollwaisenkind und Erstgeborener, später gegenüber den Kindern und Jugendlichen im Waisenhaus sowie gegenüber den



„Ein einziger Gedanke erfasste meinen Geist und meinen Körper:
Ich gehe essen!“ (R. Burger)



„Er hat mir das Leben gerettet“ (R. Burger)

Blinden in der Blindenanstalt und schließlich gegenüber den Mithäftlingen im Konzentrationslager Gusen.

Die beeindruckenden und dramatischen Zeugnisse über das Wirken Dr. Grubers im Konzentrationslager zeigen, wie Gruber unter den allergrausamsten und unmenschlichen Bedingungen seine Christusnachfolge praktizierte. So schreibt Louis Deblé, ein überlebender Mithäftling: „Durch seine Güte konnten sich am Abend nach 12 Stunden Arbeit [...] bis zu 30 junge Verhungerte versammeln und er kam daher wie ein himmlischer Bote zur Austeilung seiner Suppe. [...] Er war der Christus in der Hölle.“ Ähnlich berichtet Paul Jean Cayrol, ein anderer französischer Häftling über seine Begegnung mit Papa Gruber: „An dem Tag, an dem Papa Gruber mich gefunden hatte, hatte ich nur noch wenige Stunden zu

leben. Ich litt schrecklichen Hunger und fror im Fieber. Ich war nur sehr knapp bekleidet und war erschöpft von der Arbeit im Steinbruch. Papa Gruber brachte gekochten Erdäpfelbrei. Ich rief meinen Freund und zu zweit aßen wir alles in fünf Minuten auf. Papa Gruber hatte Tränen in den Augen. Er war ein kleiner, runder Mann, fröhlich und beweglich, mit herzlichen blauen Augen. Wir nannten ihn Papa Gruber [...] Wir verdanken ihm unser Leben. Er war eine unglaubliche Persönlichkeit. [...] Mehrmals sagte er mir: ‘Man muss essen.’ Ein anderes Mal: ‘Die Seele nachher. Du musst sofort essen.’ [...] Er fütterte die Häftlinge mit einer mütterlichen Geduld, besonders die Kranken, die nicht mehr essen wollten, weil sie den Tod wie eine Erlösung erwarteten. Essen aber war die erste und grundlegendste Form des Widerstandes.“

Liest man die Zeugnisse seiner Mithäftlinge, so wird klar, dass Gruber sehr wohl ein außerordentlicher Priester gewesen ist: Nicht die gefaltete, sondern die sorgende Hand für Menschen, die am Rande standen, die in Not geraten bzw. Opfer eines barbarischen Systems geworden sind, charakterisiert das priesterliche Leben Dr. Grubers. Die Bedeutung, die Gruber dem physischen (Über-)Leben seiner Mithäftlinge beimaß und die Art, wie Gruber dieses Leben mit der Glaubenspraxis in Verbindung brachte, wird in dem Zeugnis des französischen Mithäftlings René Dugrand deutlich: *„Ein Mithäftling erhielt die Kommunion aus der Hand des Priesters. Ich zeigte ihm, dass ich auch danach Verlangen hatte, denn die Kommunion*

war meine Hoffnung. Er schaute mich lange und sehr lieb an: 'In deinem Zustand, in diesem Moment, ist die Suppe wichtiger als die Hostie. Eure Hostie, meine Kinder, es ist eine Rübensuppe.'“ Dugrand berichtete, dass ihn dieser Satz nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager noch lange beschäftigt hätte und dass er darüber mit einem befreundeten Prälaten gesprochen hätte, der sagte: „Das war ein Heiliger“.

Dr. Johann Gruber war wohl einer, der sich mit aller Leidenschaft in den Dienst der Leidenden stellte. Der Theologe Johann Baptist Metz spricht in diesem Zusammenhang in seinem Buch „Memoria passionis“ von der „Compassion“: Compassion nicht als vages Mitgefühl, sondern als Mitleidenschaft, als Rettung der ungerecht Leidenden, der Opfer und Besiegten unserer Geschichte. Nach Metz zeigt sich im Geist der Compassion „die weltberührende und weltdurchdringende Kraft des Christentums“.



Vor gut 20 Jahren bin ich auf Dr. Johann Gruber aufmerksam geworden, dessen Taufe und Primiz in der Pfarrkirche Grieskirchen stattfand. Ich habe ihm 1989 ein erstes Andenken in seiner Heimatpfarre setzen lassen: eine Gedenktafel in der Friedhofskapelle, die auch als Grabstätte der Stadtpfarrer dient. Enthüllt wurde diese im Anschluss an die Liturgie des Karfreitags. Seither gedenken wir an jedem Karfreitag – dem Todestag Grubers – bei der Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu auch des Leidens und Sterbens dieses Priesters. Man kann sich an ihm nur ein Beispiel nehmen! Gelegenheit für eine radikale Christus-Nachfolge gibt es auch heute.

Mag. Johann Gmeiner, Pfarrer von Grieskirchen

Gruber wusste natürlich, dass er für sein Engagement mit tödlichen Folgen zu rechnen hatte. Als die Aktivitäten von Gruber der SS bekannt wurden, wurde er in die Todeszelle gebracht, wo er einige Tage später eines elenden Todes starb. Sein Mithäftling Louis Deblé beschreibt dies wie folgt: *„Am 4. April 1944 wurde Papa Gruber verhaftet und brutal in eine Bunkerzelle geschleift. Drei Tage lang wurde er durch Kommandant Seidler gefoltert. [...] Am Freitag, 7. April, dem Karfreitag: eine Minute nur Stille. Alle weinten. Der Kommandant Seidler selbst hatte ihn gefoltert während der drei Tage. Am Karfreitag hatte er ihm angekündigt: 'Du wirst verrecken wie dein Meister zur dritten Stunde.' Um drei Uhr hatte Seidler ihn erürgt. Dann hatte er den Gürtel von Papa Gruber genom-*

men und befohlen, ihn daran aufzuhängen mit dem Kopf nach unten. Die Türe der Zelle wurde geöffnet. Der Körper, ein Körper schon ohne Gesicht, ein völlig zerstörter Körper, zerschnitten, hing am Ende eines Ledergürtels. ‚Schaut hin, schaut!‘ Die Mithäftlinge sollten nicht sehen, wie die Wände voll Blut waren, die Wunden schrecklich entstellend. Alle, Kommunisten wie Katholiken, dachten: Mörder, Schlächter, ihr habt ihn aufgehängt!“

Grubers Martyrium ist kein Glaubensakt im klassischen Sinne. Er wurde nicht wegen seines ausdrücklichen Bekenntnisses zu Jesus Christus, nicht wegen seiner religiösen Glaubenseinstellung ermordet, sein Martyrium verweist vielmehr auf die politische Dimension der Christusbefolgung, es ist die Konsequenz seiner Glaubenspraxis, seines unerschrockenen Engagements, das im politischen Umfeld seiner Zeit in tödlichen Konflikt mit der Naziherrschaft geriet.

Gruber lebte die Nachfolge Christi im Geist der Compassion, mit seinem unbeirrten und liebevollen Engagement. In der „Mitleidenschaft“ Dr. Grubers wird die Passion Christi mit den abgründigen Leidensgeschichten der Menschen in Berührung gebracht. Er kann uns heute ein Vorbild sein und unseren Blick für das Leid der anderen öffnen, ganz im Sinne des Synodenpapiers „Unsere Hoffnung“, der gemeinsamen Synode der Bistümer Deutschlands, wo es heißt: Die Botschaft Jesu „lässt es nicht zu, dass wir über seiner Leidensgeschichte die anonyme Leidensgeschichte der Welt vergessen; sie lässt es nicht zu, dass wir über seinem Kreuz die vielen Kreuze in der Welt übersehen, neben seiner Passion die vielen Qualen verschweigen, die ungezählten namenlosen Untergänge,



„Er hat niemand verraten!“ (R. Burger)

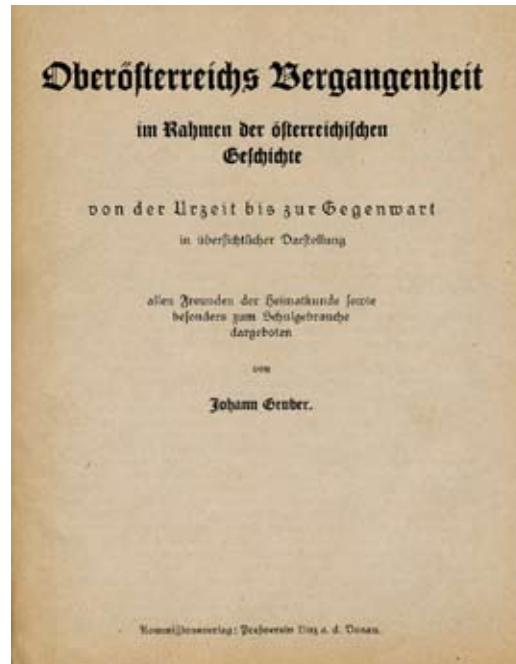


„Ohnmacht“ (R. Burger)

das sprachlos erstickte Leiden, die Verfolgung zahlloser Menschen [...]. Sind wir diesem Leiden nicht in einer erschreckenden Weise fühllos und gleichgültig geworden? Haben wir es nicht in den `rein profanen Bereich´ ausgestoßen – so als hätten wir nie davon gehört, dass der, auf den unsere Hoffnung blickt, uns gerade aus dieser profanen Leidengeschichte entgegentritt und den Ernst unserer Hoffnung prüft: `Herr, wann hätten wir dich je leidend oder hungrig gesehen [...]. Wahrlich ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten getan oder nicht getan habt, habt ihr mir getan oder nicht getan (Mt. 25).“

Pädagoge mit Leib und Seele

Dr. Johann Gruber war nicht nur ein leidenschaftlicher Seelsorger, sondern auch ein Lehrer mit Leib und Seele. Ehemalige Schülerinnen und Schüler erzählen von seinem spannenden und fesselnden Unterricht, der ihnen bis ins hohe Alter in Erinnerung geblieben ist: Einer seiner Schüler und späterer Oberstudienrat berichtet: *„Herr Dr. Gruber war ein ausgezeichnete Pädagoge und Lehrer. Wir freuten uns immer auf seine Geschichtsstunde, weil er uns so lebhaft anschaulich und gut verständlich die Weltgeschichte erklären konnte. Zusammenfassend kann ich nur sagen: Herr Dr. Gruber war eine einmalig großartige Lehrerpersönlichkeit. Ich kannte ihn 7 Jahre lang. Er hat mir für meinen späteren Lehrerberuf sehr viel mitgegeben.“* Eine andere Schülerin schreibt im Rückblick auf ihre Schulzeit: *„Mein Lehrer Dr. Johann Gruber war eine ganze Persönlichkeit. Ernsthaft gläubig den Menschen zugetan. Er war nicht nur gescheit, er hatte auch Witz und Humor. Man musste ihn mögen [...].“* Ganz ähnlich berichtet ein ehemaliger Schüler der Waisenhaushauptschule: *„Vor meinen Augen steht eine ideale Lehrerpersönlichkeit, wie man sie sich nur wünschen kann. Dass er mit den Nazis kollidierte, dass sie ihn hassten und verleumdeten, war in seiner kompromisslosen Art vorhersehbar [...].“*



Lehrbuch zur Geschichte Oberösterreichs



Gruber (2. v. r.)

Dr. Johann Gruber war höchst gebildet. Er bereiste bereits als Student etliche europäische Länder und beherrschte die Sprachen Englisch, Französisch und Italienisch. Er verfügte über eine umfangreiche Bibliothek, interessierte sich insbesondere für Geschichte und Archäologie und schrieb dazu auch wissenschaftliche Werke; so verfasste er neben seiner historischen Doktorarbeit ein 200 Seiten starkes Lehrbuch zur Geschichte Obe-



Mitgliedern des Kollegiums des Katholischen Waisenhauses Linz

Österreichs. In diesem Werk aus dem Jahr 1933 wird seine Liebe zu Österreich und zugleich seine Ablehnung des Nationalsozialismus deutlich. Unter anderem sprach er sich gegen den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich aus, was ihm wohl einige Jahre später politisch zum Verhängnis wurde.

Was zeichnete die Pädagogik Grubers aus, von welchen geistigen Einflüssen war sie geprägt? Neben der pädagogischen Begabung Dr. Grubers' wurde seine pädagogische Arbeit wohl vor allem durch sein Studium in Wien beeinflusst. In Wien vollzogen sich nach dem Ersten Weltkrieg und dem damit verbundenen Ende der Monarchie

revolutionäre Umbrüche. Auf der Universität herrschte ein liberal aufgeklärtes Klima. Die Psychoanalyse von Sigmund Freud, die Philosophie des sog. Wiener Kreises, aber auch die neuen Ansätze der Reformpädagogik etwa von Maria Montessori oder Otto Glöckel sind nur einige Stichwörter zur Beschreibung des geistig-kulturellen Klimas der Hauptstadt der neu entstehenden ersten Republik. Wien war aber auch durch gewaltige sozialpolitische Umbrüche gekennzeichnet: Im legendären „Roten Wien“ der Nachkriegsjahre wurde u. a. eine breit angelegte Volksbildung und eine Schulreform nach den neuesten pädagogischen Erkenntnissen vollzogen. Um dem Elend der Menschen in der Nachkriegszeit entgegenzuwirken, wurde die staatliche Arbeitslosenunterstützung eingeführt und der soziale Wohnbau vorangetrieben.

Diese geistige, kulturelle, aber auch die sozialpolitische Atmosphäre der Hauptstadt der neuen Republik dürfte auf Gruber einen mächtigen Einfluss ausgeübt haben. Er war beseelt von den neuen Strömungen der Reformpädagogik, die er während seines Studiums in Wien kennengelernt hatte. Im Gegensatz zu einer traditionell rigiden Pädagogik, die in den Kindern gleichsam zu züchtende Wesen sah, steht in den Ansätzen der Reformpädagogik ein gänzlich anderes Menschenbild im Vordergrund: In der Reformpädagogik geht es um das Lebensglück der Kinder, es geht darum, Kinder in die Mitte zu stellen, ihnen Wertschätzung entgegenzubringen, sie in ihrem Selbstwertgefühl, in ihrer Eigenständigkeit zu fördern und sie zu sozialem Engagement zu befähigen. Neue Formen des Unterrichts wurden entwickelt, etwa das selbsttätige Lernen und – für damalige Verhältnisse geradezu bahnbrechend – die Koedukation, die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Buben.

Gruber nahm diese Ideen mit nach Linz und bemühte sich, vieles davon in seinem pädagogischen Alltag umzusetzen. Als Beispiel dafür möge seine vierjährige Amtszeit als Direktor der Blindenanstalt dienen. Von Beginn an führte er Reformen durch, setzte sich für die Blinden ein und geriet damit mit den Kreuzschwestern, die die wirtschaftliche und pädagogische Führung der Blindenanstalt innehatten, in Konflikt. Gruber öffnete die Tür zwischen Buben- und Mädchentrakt, er stellte den Messbesuch an Wochentagen frei; er pflegte ein nahes Verhält-



*„Niemanden im Stich lassen!“
Diese Einstellung charakterisiert Dr. Johann Gruber als begnadeten Priester und beherzten Pädagogen. Er hat diesen Grundsatz nicht gepredigt, er hat ihn gelebt. Der Rohrstablerl-Pädagogik hat er den Rücken zugekehrt. Während*

seines Studiums in Wien konnte er jene reform- und sozialpädagogische Bewegung studieren, die Erziehung als Hilfe zur Selbsthilfe versteht. Kreativ hat er als Lehrer mutig und konfliktreich Verknöcherungen aufgebrochen. So diente er auch als Lebensretter in der Hölle des KZ Gusen. Ich habe als Kind, in St. Georgen/Gusen geboren und aufgewachsen, seelische Brandmale dieser Feuer der schändlichen Grausamkeit davon getragen. Narbengewebe spannt!

Dr. Johannes Riedl

Präsident des Landesschulrates a.D.



Gruber mit Waisenkindern

nis zu seinen Schülern und Schülerinnen, begleitete die Blinden Arm in Arm in die Stadt, um sie zu führen, spielte mit den Jugendlichen Fußball (ohne sich seinen Priesterkragen abzunehmen), schenkte ihnen Zuckerln, las den Blinden vor dem Schlafengehen Karl-May-Romane vor und setzte sich für eine bessere Ernährung der Kinder ein. Gruber hatte ein ganzheitliches Bildungsverständnis, ihn interessierten nicht nur schulische Leistungen, ihn interessierte auch die Küche. So beschwerte sich Gruber bei den Schwestern, dass ihr Mittagsgebet, das um 12 Uhr begann, solange dauere; Gruber nahm sich kein Blatt vor dem Mund: Was nützten die Gebete, wenn die Kinder da-

durch angebranntes Essen bekämen. Zuerst müsse es um das Wohl der Kinder gehen, dann erst um Religion. All dies führte zu massiven Konflikten mit den Kreuzschwestern, die einen gänzlich anderen, traditionellen Erziehungsstil pflegten und mit den pädagogischen Ideen Grubers nichts anfangen konnten; sie waren auf Distanz zu den Kindern bedacht, legten großen Wert auf liturgische Rituale und sahen im Verhalten von Direktor Gruber eine Bedrohung des Ansehens der Blindenanstalt.

Die Pädagogik blieb stets das Herzblut Dr. Grubers. Neben den oben beschriebenen Erfahrungen und Erkenntnissen, die er während seines Studiums in Wien sammeln durfte, prägten v.a. die persönlichen lebensumständlichen Erfahrungen seine Pädagogik. So bekam Gruber als Waisenkind die Möglichkeit ein Gymnasium zu besuchen, was in damaligen Zeiten alles andere als selbstverständlich war. In seinem eigenen Leben durfte er also erfahren, dass der Erwerb von Bildung spezifische Lebenschancen eröffnet; vor diesem Hintergrund war es ihm ein Anliegen, insbesondere benachteiligten Kindern und Jugendlichen etwa im Waisenhaus oder in der Blindenanstalt, Bildung zukommen zu lassen, um Ihre Lebenschancen zu erhöhen. Sein eigener Bildungsweg war letztlich auch der Schlüssel seines segensreichen Wirkens im Konzentrationslager Gusen. Durch seine archäologischen Kenntnisse wurde er zum Verantwortlichen für die Ausgrabungen in der Nähe des Konzentrationslagers. Er hatte dadurch innerhalb des Lagers eine privilegierte Position, die er mit einer gewitzten Bauernschläue und einer gehörigen Portion Mut für seine Mithäftlinge einzusetzen wusste. Seine Sprachkenntnisse wiederum schufen ihm vertraute Zugänge zu jungen Menschen, denen er mit seiner Zuneigung und mit seiner Suppe das Leben retten



Six/12

A. Hrdlicka

„Lehrer für zwei bis drei Kinder im KZ“ (A. Hrdlicka)

konnte. Die Vermittlung von Bildung war ihm selbst unter den Bedingungen des Konzentrationslagers ein Herzensanliegen; in Gusen war er dabei in guter Gesellschaft: Unter seinen Mithäftlingen gab es viele Lehrer, es befand sich ein großer Teil der polnischen Intelligenz in Gusen, von Universitätsprofessoren über den Direktor der Taubstummenanstalt in Warschau bis zum polnischen Direk-

tor des Pädagogischen Institutes, einer Einrichtung der Lehrerfortbildung. In diesem Umfeld entstand die Idee für jüngere Häftlinge, eine illegale „Lagerschule“ einzurichten, um den jungen Menschen neben ihrer harten Arbeit in den Steinbrüchen geistige Herausforderungen zu ermöglichen - Bildung sozusagen als Überlebensstrategie! Der Idee Grubers zufolge sollte jeder in Gusen inhaftierte Lehrer mit ein bis zwei Jugendlichen durch das Lager gehen und auf diese Weise „Privatunterricht“ erteilen. Überlebende berichten von der „spazierenden Universität“ im Lagergelände.

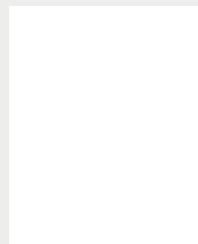
Gruber war Priester und Lehrer; beides lässt sich in seinem Leben nicht trennen; und er war einer, der vordergründig scheiterte, mehrmals scheiterte: bei seinem Prozess, in dem er verurteilt wurde, bei seinem unerschöpflichen Engagement im Konzentrationslager, das er mit dem Tod bezahlen musste, aber auch nach seinem Tod, als er in seiner Diözese weitgehend in Vergessenheit geriet.

Die Erinnerung an „Papa Gruber“, an sein vorbildhaftes priesterliches und pädagogisches Wirken möge dazu beitragen, dass er in der breiten Öffentlichkeit rehabilitiert und in unseren Herzen als Vorbild lebendig werde.

In der mitfühlenden Erinnerung an die ungeahnten Leiden in Gusen und an den vielen anderen Orten unsagbarer Menschenverachtung hinterlässt uns das Leben und das Martyrium Papa Grubers' das Vermächtnis praktizierter Christusnachfolge; ein Vermächtnis, das es unter den Bedingungen unserer Zeit neu zu entdecken gilt.

In diesem Sinne können wir von der Glaubenspraxis Papa Grubers lernen:

- von seiner Güte, seiner Empathie, seiner menschlichen Wärme, die er Leidtragenden zu Gute kommen ließ;
- von seiner Offenheit gegenüber verschiedensten Mitmenschen - polnische Priester, französische Kommunisten und spanische Widerstandskämpfer durften seine rettende Zuneigung gleichermaßen erfahren;
- von seiner Zivilcourage und seiner schlaun Aufmüppigkeit, mit der er gegen ein gottloses, barbarisches Herrschaftssystem in einer Zeit Widerstand leistete, in der – auch im kirchlichen Umfeld - so viele nicht hinschauen wollten, schwiegen oder mitgemacht hatten.



Obwohl das Sterben im KZ Alltag war, erinnerten sich die ehemaligen Mithäftlinge speziell an Dr. Johann Gruber. Als „Promihäftling“ hätte er relativ unbeschadet überleben können. Als er das Leid der Anderen sah, versuchte er alles,

um ihr Leben zu erleichtern und zu retten. „Christsein bedeutet auch die Nächsten zu lieben!“ Papa Gruber war der absolute Christ! Er lebte die Nachfolge Christi bis in den Tod.

Was bleibt? Er ist nicht nur ein Spiegel für die eigene Gewissensbildung, sondern einer, der auch heute noch hilft, - man muss ihn nur fragen...

Mary Huisman, recherchiert seit vielen Jahren über Dr. Gruber und besitzt ein diesbezügliches Privatarchiv.

höllenengel (hells angels)

selbst mitten in höllen,
die menschen sich machen,
erheben sich manchmal
frauen und männer

öffnen ohren und augen,
herzen und hände,
bringen so den himmel nahe
und die worte
gesprochen am
ufer des sees.

(Thomas Schlager-Weidinger)

